

Der
Aus dem bedrängten Thorn mit Verlangen
erwartete Abschied

Des
Weyl. Hoch-Edlen/Westen u. Hochweisen Herrn/

W R R R V

Berhard Thomas /

Welcher
bey guten und bösen Zeiten
Dieser Königl. Stadt Thorn /
Als Secretarius 19, als Rathsherr 16/
und

als Burgermeister 19. Jahre
mit Rath und That /

Bestens gedienet und vorgestanden /
Und den 29. April

War der Sonntag Cantate,
Im Antritt des 75sten Jahres seines Alters/
von Gott selber pro Emerito erkläret/
Und von aller Mühseligkeit ausgespannet/
Auch/ dem Leibe nach/

D. 6. May, am Sonntage Rogate,

Mit solennen CEREMONIEN,
Zu seiner Ruhe gebracht worden/
Zu schuldigen letzten Ehren vorgestellt

von
L. L. MINISTERIO A. C. I. hieselbst.

Anno 1725.



I S O R R /

Druckts Joh. Nicolai/ C. E. Hoch. Raths und des Gymn.
Buchdrucker.



Sträubtes Thorn! Bedrängte Stadt! von mehr als ei-
ner Last gedrückt/

Durch Unglück wirst stets der halben Welt bekannt;
Hat nicht das erste vierte Theil des Seculi dein Heyl
ersticket?

Wenn Mors und Mars dich schon verzehrt/ zerstört/
verbrannt:

Und jeho schwimmst du gar in Thränen und in Blut/
Weil dir der letzte Schlag am meisten wehe thut.

O herbes Leid! O Unglücks-Zag! O du entschliches Geschieke!

Ach! Nachbahrn klaget ihr/ macht unsern Jammer kund;*

Die Straffen Gottes drücken uns/ und die mit Zorn erfüllte Blicke;

Der schmerzlichsste Verlust verschließt uns gar den Mund.

Daß das erstarrte Herz nur stumme Seuffzer fahrt/

Denn Gottes Hand hat uns so heftig nie gerührt.

Die/ und kein heydnisch Fatum ist/ die ändert Zeiten/ Glück und Stunden

Sie setzet ein und ab die Hohen in der Welt;*

Von dieser hat Rath/ Kirch und Schul/ solch ungemeynen Schlag emp-
funden/

Daß unser übrig Wohl zu Boden vollends fällt;

Doch nicht so unbedin gt/ nicht unveränderlich;

Gott schonet Ninive wenn es nur bessert sich *

Wenn aber Gottes Langmuth nicht der Sünder Busse kan erreichen

Und seine Güthe nur verstocket ihren Sinn;

Kan seiner Gnaden Licht und Schein die harten Herzen nicht erweichen

So reißt er endlich sie in seinem Zorn dahin; *

Doch ist schon Trübsal da/ noch ist Barmherzigkeit *

Der Straffe Vinderung/ zur Busse Raum und Zeit.

Erbarman gs-dolles Vater-Hertz/ wissen nicht wie uns geschehen/

Dein Zorn hat uns zerschelt; und du bleibst doch gerecht;

Und ach! und aber ach! wer weiß? was noch die nassen Augen müssen
sehen;

Wir sind noch nich gebeugt; die Bessrung scheineth schlecht;

Glückselig wer dem Sturm bey guter Zeit entweicht/

Und seine Sicherheit in Salems Port erreicht.

Erblaster Greiß! dein Todt erlöset dich nun von künftigen Unge-
wittern /

Nachdem die letzte Plag auch dich sehr hart gerührt;

Es mag sich auch wer immer will/ nun ferner wider Thorn erbittern/

Du fürchtest dich nicht davor; Gott hat dich ausgeführt/

Du warst/ bey guter auch bey böser Zeit Regent/

Hast manches böses ab und gutes zugewendt/

Seit aber Rösners Blut gesprüht; Seit Zerneck kaumdem Schwert
entgangen;

Seit Du und Zimmermann der Aemter seyde entsetzt;

So

So wünsch

Die/ n

Denn w

Und ist

* Thren. I



Die S

Wenn sic

Was i

Man sibt

Dem S

Doch end

So h

Die Thie

Die ka

Was ist

Das

So geh

Hier e

Heut klir

So ge

Was für

Der n

Dem wi

Ziel G

Doch ist

Er ist

Hier mu

Dort



Kommt/

Besinnt

Und glä

Der die

Welch

Des M

Ist dess

Er ist d

So bald

Gote t

Man n

GE

KG

So wünschet sich wohl keiner mehr zur Rathsherrn Würde zu gelangen
Die/ wenn mans redlich meynt/ nochwendig nun verletzt
Denn wens nicht besser wird/ so geht noch alles ein
Und ist in Thorn nicht mehr gut Burgemeister seyn.

* Thren. I. 12. * Dan. II. 21. * Ioh. III. 10. * Rom. II. 4. * Habac. IV. 21

Christoph Andreas Geret

C E

~~~~~

**V**eränderung überall! Das zeigen alle Zeiten/  
Wer sich nur recht umsieht/ der wird es gern gestehn/  
Er blick/ wohin er wil/ zur rechts und linken Seiten/  
Er wird es inn: Es folgt das Fallen auff das Stehn.  
Es weists die Natur. Ist gleich aufs höchst genügen

Die Sonn/ das Aug der Welt/ doch fällt sie wie ins Grab/  
Wenn sich der Abend naht/ wenn gehet sanfft zu liegen

Was in Bewegung war/ wie mans nimm täglich ab-

Man sieht den Frühling wol mit seinen Blumen prangen/  
Dem Salomo nicht gleich mit jeter Herrlichkeit/  
Doch endlich heists von ihm: der Lebz ist auch vergangen/  
So hat Veränderung durchs ganze Jahr die Zeit.

Die Thiere/ Wald und Feld/ die Pflanzeu/ Acker/ Auen/  
Die kan man nicht allzeit in gleichem Stande sehn;  
Was ist in seiner Blüt und voller Frucht zu schauen/  
Das sieht man mit der Zeit hinfallen und vergehn.

So gehts uns Menschen auch! wir steigen! fallen wieder!  
Hier ein Geschlecht vergeht/ dort komm ein anders auf;  
Heut klingt ein Freuden-Thon und morgen Trauer-Pieder;  
So geht Veränderung bey uns in vollem Lauf!

Was für Veränderung hat an ihm selbst erfahren  
Der nun Wohlseelge Herr/ dar vormals hochgeacht/  
Dem wies uns ist bekannt/ bey seinen hohen Jahren  
Biel Gram/ viel Schmerz und Bein die trübe Zeit gemacht.

Doch ist Er durch den Todt dem allem schon entrisen/  
Er ist zur größern Ehr im Himmel angelandt;  
Hier must er an der Würd und Gutte was vermissen/  
Dort hat er Überfluß/ damit er reichlich prangt.

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

Daniel Köhler/
Br. der alten Stadt

~~~~~

**H**yr Sterblichen/ die ihr euch in die Welt vergafft/  
Nach Pracht und Wollust ringt/ und Geld zusammen rafft/  
Die Ohren euch verstopft/ wen man den Tod nur nennet/  
Kommt/ lernt die Kunst/ wie ihr gelassen sterben könnet.  
Besinnt euch auff den Satz: **SEHE GOTT WAS GOTTES IST/ \***  
Und gläubet das daraus die Kunst zu sterben fliehet.  
Der diese Lehre giebt/ heist Wahrheit und das Leben:  
Welch Weiser wolte nun derselben widerstreben?  
Des Menschen Seel und Leib der Himmel und die Welt/  
Ist dessen der das schuff und weißlich noch erhält.  
Er ist der Herren Herr/ der Helden Überwinder/  
So bald sein Macht-Spruch ruft: kommt wieder Menschen-Kinder.  
Gote theilet vor den Tod gar keinen Frey-Brieff aus;  
Man muß/ wenn man nicht will; bestellet nur das Hauß;  
**SEHE GOTT WAS GOTTES IST/** und sterbt auff Christi Wunden/  
Des seel. Hrn. BurgerM. Leichen Text Math. XXII. v. 21.

So habt

So habt ihr durch den Tod ein ewigs Leben funden.  
 Ein guter Christ lbt nun die schöne Sterbe-Kunst/  
 Und trost die Todes-Furcht durch JESU Krafft und Gunst.  
 Wär unser SEELIGER kein guter Christ gewesen/  
 So hätt er sich zum Text nicht diese Wort erlesen;  
**GEHEZ GOTT WAS GOTTES IST/** Er borgt die Wörter ab/  
 Von dem/ der vor die Welt und ihm das Leben gab.  
 Er war ein guter Christ im Glauben/ Leben/ Leyden/  
 Es kunt ihn niemahls nichts von Jezu Liebe scheiden.  
 Er folgte diesem nach/ und lenckte seinen Sinn  
 Zu den verborgnen Zug der Christen-Zugend hin.  
 Der Selge war gerecht in Straffen und belohnen/  
 Er wuste weis und Flug die Unschuld zu verschonen/  
 Er war ein milder Herr ihm ging das Armuth nah/  
 Daß er mit Rath und That auff die Bedrungen sah.  
 Wer preist nicht die Gedult? denn in den Unglücks-Fällen/  
 Beruht er sich auff GOTT. Der stillt Sturm und Wellen  
 Sein schönster Diamant war die Beständigkeit;  
 Er war dem Heyland treu/ dem er sein Herß geweyht:  
 Dahero liebt er auch die treue Seelen-Hirten/  
 Und haßte die das Volk aus Eigennuß bewirthen.  
 Ist eine Tugend ja/ findt sie in ihm den Sitz/  
 Gelahrtheit/ Wissenschaft und der Regenten-Weis  
 Ist von ihm auch bekand/ drum wil ich lieber schweigen/  
 Als bey der Fama mich mit schwacher Flöte zeigen.  
 Die Tugend als was Guts/ kommt auch von GOTT herab/  
 Die fället nun mit ihm zu gleich ins finstre Grab.  
 Doch nicht ins Grab/ sie muß in ihren Ursprung fließen  
 Daraus wir alles das/ was gutes heist genießen.  
 So gab der SEELIGER den Geist in GOTTES Hand/  
 Den abgelebten Leib in Sarg und in den Sand.  
 Doch giebt ihm GOTT davor die schönste Lebens-Crone/  
 Die unverwestlich ist zu einem Gnaden-Lohne.

Dieses schrieb dem Seel. Hrn.  
 Bürgermeister/ als seinem hohen Gönner  
 zum unsterblichen Nach-Ruhm.  
 Michael Boguslaw Rattich.  
 Pr. in der Alt Stadt.

~~~~~  
Es soll/ Wohlseeliger Herr/ zu Ehren Ihm was schreiben
 Ihm/ der mit treuem Rath die Stadt hat oft gestüht/
 Denn/ die dem Publico viel Jahre lang genüht:
 Dieselben zubecken muß Lieb und Pflicht uns treiben.
 Doch heint die Feder mir der Kummer/ weil genühten
 Mir durch den Tod mein frommes Kind/ mein einziger Sohn
 Mein süßer Zeitverreib und meines Herzens-Cron/
 Daß ich für Traurigkeit zu mir kaum selbst kan kinnen!
 Drum schreib ich wenig Wort: Ruh wohl im Schooß der Erden/
 Du Edles Haupt/ der du fürs Wohl der Stadt gewacht/
 Dich hat der höchste GOTT den Engeln gleich gemacht/
 Er laß am jüngstem Tag dich groß und herrlich werden!

Dieses schrieb in voller Bemuth
 Philipus Henricus Koch
 Pr. zu S. Georg.

Eine

Eine Bewillkommung Roesneri & Thomæ im
Reiche der Todten.

ROESNERUS AD THOMAM

Sey willkommen HERR COLLEGA komst du auch schon bey uns an/
Will dir Thora dein Vaterland auch nicht mehr wie vor belieben?
O es muß dich Altes Mann vieles Schmerzen und betrüben!

Weil man dich im Reich der Todten so bald nach mir sehen kan.
Komm erzehle mir mein Freund wie es dir ergangen sey/
Seit ich hier hab ich gewünscht/ daß doch jemand kommen möchte/
Der wie es in Thoren steht/ mir die wahre Nachricht brächte
Ey so thue du dasselbe doch behutjam nicht zu frey.

Mir ist seit fünf Monden zeit nachdem ich hier angelanget/
Ach wie herrlich! ach wie wohl/ ach wie seeliglich ergangen!
Mein Mund hat ein Sieges-Lied vor dem Lamme angefangen,
Und mein mir entrißnes Haupt in der Ehren Trohn geprangt.

Wie hingegen stehet es in der hochbetrübten Stadt/
Welche ich im vollem Blut/ blutig habe hinterlassen/
Was sieht man in ihrem Thor/ was hört man auff ihren Sassen?

Ach daß du mir sagen könntest/ daß ihr GOTT geholffen hat!
Wie stehts um ihr Kirchen Wesen/ und um ihre Policey?
Wie stehts um die Bürgerschaft? wie stehts um die lieben Meinen?
Steht es noch so wie zu vor/ hilfft GOTT allen oder Keinen?
Bringe mir die wahre Nachricht in dem Reich der Todten bey.

THOMAS AD ROESNERUM

So ist ich hab auch verlassen/ diese hochbetrübte Stadt
Die so tieff von ihrem Flor und von ihrem Glantz gefallen/
Ach man kan von ihrer Noth nicht so reden als nur lallen

Sie muß eine Mara heißen/ weil sie GOTT betrübet hat.
Ey wer wolte in derselben noch wol länger sich verweilen/
Der wie ich die Lebens-Zeit bis ins graue Alter bracht/
Und bey seinem Ehren Amte fest zu sitzen hat gedacht/
Nun ist aber alles hin. O so will ich lieber eilen
Und den Abstand der Welt in der Eitelkeit verlassen.

Dir hingegen O mein Rösner auff daß so du mich befragt
Will ich eine wahre Antwort doch dieselbe kürzlich fassen/
Und erzehlen was man dort jeho redet und beklagt.
Ihre CreutzKirch ist ein Käumlein wo sie im Gedrangee sitzen
Und das Häufflein seinem GOTT dennoch ihre Opfer bringt
Wo ihr beten/ Klagen/ Weinen auch bis in den Himmel dringt/
Sie ist die GOTT noch erhält bey der größten Donner-Blitzen.

Wie es in der Policey auff dem Rathhaus sey bewand/
Dieses ist mir eigentlich zu erzehlen unbekand/
Dieweil ich nach deinem Todt nicht mehr bin hinauff gekommen/
Jedoch hab ich überhaupt auff dem Stech-Bett diß vernommen:

Wie das jeho auffdemselben alles anders solle gehn
Als man es zu unser Zeit/ als man es vorhin gesehn.
Fragst du was die Bürgerschaft die du leittest jeho spricht:
O die hört man überlaut dieses reden dieses Schwäben

Ach wenn ich doch meinen **KÖSNER** könnte aus der Erden tragen!
 Denn es ist ja nur ein Köfner ich vergesse seiner nicht.
 Und da du mich gleichfalls fragest umb die **Swestern** und die **Deinen**
 So sind diese ohne **Trost** man sieht sie beständig weinen
 Kein Mensch ist es der sie achtet/ noch hört man ihr winseln nicht/
 Jedoch ist ihr **Wittwen Schregen** zu dem **Herren** eingericht.
 Auch dein Schwager **Rechenberg** der läßt dich mit **Tränen** grüssen/
 Und weil er vor großem Schmerz dir kein **Grab Lied** abgefasset/
 Da du bey dem **Leichbegängniß** solcher viel bekommen hast
 So will er doch jeho dich durch mich dieses lassen wissen/
 Das er deinen großen **Ruhm** nicht leicht lassen wird veralten/
 Vielmehr hat er recht zu **Ehren** Dich der einst noch vorbehalten.

Schriebs
 M. Johann Rechenberg.
 Ecel. ad Aed. SS, Trinie.

Ir leben hier in **Furcht** und **Schrecken**/
 Da das vergossnes **Blut** noch raucht/
 Bey welchem uns in **Warheit** daucht/
 Es schlag auff uns von allen **Ecken**/
 Ein feurig **Wetter** hefftig zu/
 Und stöhre unser aller **Ruh**.
 Was **Wunder** wann die **Lenden** **Schittern**?
 Wenn **Ohnmacht** überfällt das **Herz**/
 Wenn **Thränen** zeigen unsern **Schmerz**
 Bey solchen harten **Ungewittern**/
 Und steht uns noch das **Wünschen** **frey**/
 So wünsch ich/ daß es dieses **sey**;
 Mein **Jesus!** heile unsern **Schaden**/
 Der unser **Zion** troffen hat/
 Sind deine **Kinder** müd und **matt**/
 So stärke sie mit deiner **Snaden**/
 Es wird dir bringen jedes **Glück**/
 Sein **Lob** sein **Danck** und **Freuden-Lied**.
Her **Thoma**, du hast überwunden/
 Dein **ängstlich** **Schröcken** ist **vorbey**/
 Du bist von allen **Schmerzen** **frey**/
 Die du in dieser **Welt** empfunden/
 Ist dir hier viel **Leyd** zugefügt/
 Im **Himmel** hast du **obgesiegt**.
Gott helf uns doch auch **überwinden**/
 Die **Plagen** dieser **argen** **Welt**/
 Er bring uns in sein **Freuden-Zelt**/
 Da sich auff **Leyd** wird **Freude** **finden**/
 So wird nach aller **Angst** und **Pein**/
 Dein **Zion** ewig **danckbahr** **seyn**.

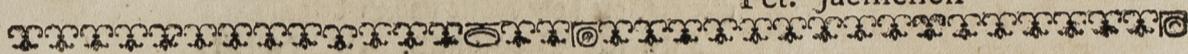
Ephraim Dloff
 Deutsch. und Pol. Pred. zur
 Heil. Dreysaltigkeit.

Jer lieget zwar mein **Leib**/ doch nicht das **Herz** begraben
 Das an dein stetes **Wohl**/ mein **Vater-Land** gedacht.
 Ich konte keinen **Trieb** als nur dergleichen haben/
 Der durch die **Lieb** und **Treu** die **Patrioten** macht/

Ich sehe

Kragen!

Ich sehe noch dein Glück im vor'gen hellen Schimmer,
Das vielen Überfluß von manchen gut gehegt.
Da deine Wohlfart fiel, die Zelten wurden schlimmer/
Bin ich nicht weniger durch deinen Fall bewegt.
Weil aber Zeit und Glück allein in Gottes Händen/
So wolt der Sorgen Fleiß oft nicht nach Wunsche gehn
Wir konten weder Pest noch Krieg noch Kummer wenden
Es wolt des Himmels Zorn fast ganz entgegen stehn
Jedoch erhole dich! der dich bisher gekrencket
Mit bitterm Wermuth-Safft/hat noch die alte Macht
Nach welcher er im Schiff das Steuer-Ruder lencket/
Wenn Seegel Mast und Banm im Ungewitter kracht.
Gott kann noch wiederum dein sinkend wohl erheben/
Wenn er durch seine Kraft die starcken Brüche heilt:
Das Rathhaus Kirch und Schul sich wieder sieht beleben
Dieweil des Himmels-Glanz aus schwarzen Bogen eilt.
Nur Gott verbinde dich mit Einigkeit und Liebe
Und laß von innen erst die Friedens-Zweige blühen!
Sind deine Bürger denn von gleichen reinem Triebe/
So wird in aller Herz erwünschtes Wohl einziehen!
Sein Vaterland also anredende führt den Wohlseeligen an.
Pet. Jaenichen



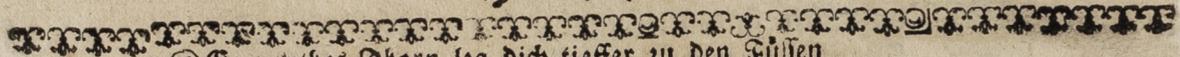
Wünschete Himmelfahrt! so kan man frölich sterben/
Wenn man mit Jesu selbst des Himmels Einzug hält/
Und geht den Todes Weg die Seeligkeit zu erben/
Da man den Vorschmack hat bereits in dieser Welt/
Weht denn die Eitelkeit gleich lieblich an von weiten
Bedencket man sogleich den Wohlstand jener Zeiten.
Wer also sein Gemüth empor gen Himmel hebet
Dem ist und bleibt die Welt ein Abriß falscher Frucht.
Ein Wort/das man in Schnee und nassen Wellen gräbet
Weil ja die Seele stets nur ihren Ursprung sucht/
Und wünschet da zu sehn/ wo sie soll ewig leben/
Drumb will sie ihr Valet nach Gottes Willen geben.
Soll Plato Ausspruch thun von aller Menschen Seelen/
So sagt er: das der Leib ein recht Gefängniß sey/
Und wie Empedocles glich einer tiefen Höllen;
Denn jeder Athem fast nach der Erlösung schrey/
Ja jedes Stehnen sey ein Seuffzer nach dem Grabe/
Und daß die Seele nur bald ihre Freyheit habe.
Was Wunder Edler Greiß/ daß man in deinen Jahren
Den blassen Glieder Rest in kühle Erden senckt/
Die Seele aber schon will in den Himmel fahren
Weil du dein Herze stets gen Himmel hast gelenckt/
Die Seuffzer/so vor jetzt zu Gottes Herze stiegen/
Die waren/ daß der Leib mächt in der Stille liegen.
Wie sich ein Schiffer sehnt den Haafen zu erreichen/
Ein müder Wanders-Mann wünscht nach der Vater Stadt/
Die Nadel im Compass will nicht vom Pole weichen/
Ein Stein ruht eber nicht/ bis er sein Centrum hat;
So ging dein Wunsch auch hin an jene Himmels-Pforten
Und Jesus speiste dich mit Lebens-vollen Worten.
Und also hastu nun die wahre Ruh gefunden/
Die Jesus dir geschenckt/ der alles weiß und kan/
Den Angst und Werckel-Tag fast du nun überwunden/
Es geht die Himmelfahrt an deinen Sabbath an.

Dein

Dein Seuffzen ist erhört dein Wünschen ist erfüllet/
 Gott hat die Schmerzen auch recht Väterlich gestillet.
 Dein unermüdet Fleiß und die Regierungs-Proben/
 Nebst wahrer Gottes-Furcht in deinem Christenthum/
 Die muß ein jeder hier nach so viel Mühe loben/
 Dir bleibt auch in der Gruft ein solcher edler Ruhm,
 Doch alles kan man nicht in di sem Raum einschliessen/
 Genug wir lassen hier rechtmäßige Thränen fließen.
 Nun seck zer Glieder-Kast schlaff wol in deiner Kammer/
 Als die des Borgemach zum Himmels-Saale ist.
 Du bist vollkommen frey! es ist besiegt der Jammer/
 Den oft ein kranker Mensch noch mit Minuten gnist.
 Du lebst/ da andre oft schon bey dem Leben sterben/
 Du stirbst/ damit du kanst des Lebens-Crone erben.
 Ich aber bleibe dir vor alle Huld verbunden/
 Und wünsche Seeligster dir jeso gute Nacht/
 Doch dein Gedächtnuß lebt bey mir noch alle Stunden/
 Dir bleibet dis zulezt auff deine Gruft gemacht:
Wohl! wer sich hier bereit dereinsten zu bestehen!
Wohl dem/ der so wie du/ kan in den Himmel gehen.

* Starb eben am
 Contag Canate

Dieses setzte dem seel. Hen Burger M zum
 immerwährendem Denck- u Danck Mahl auff
 vor alle unter der Administration der Surpler Kir-
 chen erzeigte hohe Güte und Liebe.
 Heinrich Brochnau. Pr. daselst.



Eg werthes Thorn leg dich tieffer zu den Füßen
 Des Gottes Israels/ der täglich dir anzeigt/
 Daß du gewißlich wirst/ recht schmerzlich trauren müssen
 Wenn deine Herrlichkeit den Mund zu schließt/ sich neigt.
 Nunmehr wird auch daß zu seiner Ruh getragen
 Was die Belagerung/ das Feuer/ Schwerdt geschont!
 Und was Regenten sonst gewohnt sind anzuschlagen/
 Daß hat in dem Archiv lebendiglich gewohnt
 So lange Licht und Recht auff Aaronis Brustschild schiene
 So lange Moiss selbst den Wunder Stab geführt
 War Israels Heyl vor Gott und Völkern grüne:
 Sie hielten beyde viel auffß Band das alles ziert.
HÖCHSTER HERR dich mag man wohl beweinen/
 Jedoch zu gleich auch uns die du beherzt gestützt/
 Ach wird dein Licht vom Recht aus **DEINER** Asche scheinen?
 Damit du Tag und Nacht viel deinem Volk genügt.
Weint Israel/ weint/ weint! der Elste wird begraben
 Durch dessen Sorgen sich das Rathhaus und Altar
 Zu jederzeit versorgt gar wol befunden haben/
 Der sehr bestrebt vor euch und eure Rechte war.
 Die Augen konten nicht das Wachseyn dunkel machen
 Und den beherzten Geist/ das Alterthum nicht schwach/
 Von der Accurateß in allen seinen Sachen
 Bleibt nach dem Tode selbst/ stets ein Gedächtnuß nach.
 Nicht alle Tage wird in Leipzig Halle Thoren
 Der Wis Thomaßi der hier und da gewest
 Wie man velleicht gedenckt mit leichter Müß geböhrent/
 Und das der Rauch und Wind die Heymlichkeit einbläst.
HÖCHSTER HERR THOMAS noch nur dieses laß mich pressen/
 Daß du dein Aug und Ohr angechtig hingeschickt
 Wo Gottes Allmacht dich/ wo arme Wittwen/ Wäysen
 In Verwundrungs voll/ und die nach dir geblickt:
 Heut ist es just ein Jahr/ da du auch mich mit Freuden
 Zu lehren Licht und Recht/ heißt auff der Bankel stehn/
 O weh! und heute muß ich **DICH** als Vater meyden
 Ach! gar zur Dankbarkeit mit **DICH** zu Grabe gehn
 Zu Bezeugung seines schuldigen und tieffen Mittleydensetzte dieses auff
 S. W. Ringeltaube, Pr. in Gremboctin,